

«Die Möglichkeiten der Grafologie dürfen weder über- noch unterschätzt werden»: Grafologe Urs Imoberdorf.



Schriftendeuter und Schriftensammler

Ist sie leicht und durchlässig, fest oder schwerfällig? Weich oder kantig, geschmeidig oder eigenwillig? Die Schrift gibt Auskunft über den Menschen, der sie verwendet. Urs Imoberdorf ist Grafologe und betreibt auch mit siebzig Jahren noch weiterhin seine eigene Praxis.

Urs Imoberdorf betrachtet den handgeschriebenen Papierbogen: «Eine eigenwillige Schrift, sperrig, temporeich und mit einer klaren Struktur. Sie füllt das Blatt organisch aus und bietet genügend Spielraum zwischen den Zeilen.» Der Grafologe macht eine Pause und deutet auf einzelne Wörter: Bestimmte Verbindungen zwischen den Buchstaben würden darauf hinweisen, dass der Text von einer einfühlsamen Person stamme, die gleichzeitig eigensinnig und direkt, querdenkend und unabhängig sei. Schalkhaft

fügt er hinzu: «Mit ihr möchte ich nicht in Streit geraten; aber ein ruhiger, ausgeglichener Partner könnte zu ihr passen.» Als Grafologe erkennt Urs Imoberdorf aus Schriftbewegung, Formgebung und Raumaufteilung auf einem beschriebenen Blatt Eigenheiten und Charakterzüge einer Person. Aufschluss geben ihm auch Tempo und Druck einer Schrift, ob sie eher schulförmig oder eigengeprägt, fest oder weich ist und wie sich die Abstände zwischen Buchstaben, Wörtern und Zeilen präsentieren. Als Grundinformationen braucht er dazu Angaben zu

Geschlecht, Alter, Schulabschluss, aktuellem Beruf und zur Nationalität, denn auch kultureller Hintergrund und sozioökonomisches Umfeld prägen die Schrift. Der promovierte Psychologe macht hauptsächlich Gutachten für Firmen, die bei Neueinstellungen eine Schriftanalyse verlangen. Während noch vor fünfzig Jahren die Grafologie neben dem Gespräch das einzige diagnostische Mittel war, sei sie heute Teil eines umfassenden Auswahlverfahrens. Assessments, Fragebogen und computergestützte Persönlichkeitstests seien Konkurrenzangebote

bei der Beurteilung von Bewerbungen, sagt der Fachmann.

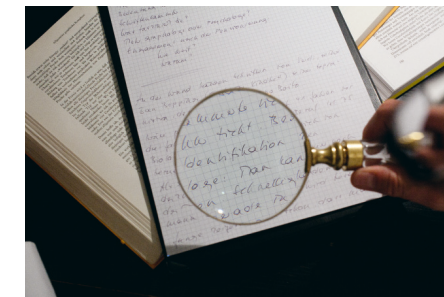
Urs Imoberdorf findet, dass nach wie vor Lebenslauf, die innere Motivation sowie ein Schnuppertag mehr über einen Kandidaten aussagen als die verschiedenen Tests. «Auch die Möglichkeiten der Grafologie dürfen weder über- noch unterschätzt werden.» Er erachtet seine Gutachten als Beitrag zu einem Gesamtbild – fragend, deutend, auf Stärken und Grenzen hinweisend. «Ich beschreibe eine Persönlichkeit, ohne eine abschliessende Beurteilung vorzunehmen.» Ob diese Persönlichkeit schliesslich dem Anforderungsprofil entsprechen würde, müssten die entsprechenden Firmen selber entscheiden.

Viele Tausend grafologische Gutachten hat Urs Imoberdorf in seiner langen Karriere schon gemacht. Er verfügt über eine grosse Erfahrung: «Ich sehe ein Schriftbild – und in meinem Kopf beginnen sich die einzelnen Aspekte zu einem Ganzen zusammenzufügen.» Von 1972 bis 1994 dozierte er an der Universität Zürich Grafologie; er organisierte Kongresse und redigierte eine Fachzeitschrift. Seine psychologische Grundausbildung erachtet er als Vorteil: «Mit einem solchen Hintergrund ist man in der Regel kritischer gegenüber seinen eigenen Aussagen und geht vorsichtiger mit ihnen um.»

Ein Beruf ohne Altersgrenze

Neben den Gutachten bei Neueinstellungen macht Urs Imoberdorf auf Anfrage auch Schriftanalysen für Privatpersonen. Das könne sinnvoll sein: «Man lernt die eigenen Stärken und Schwächen besser kennen und kann die Selbstkompetenz verbessern.» Besonders gute Erfahrung hat der Grafologe damit in Übergangssituationen gemacht – zum Beispiel bei einem Wiedereinstieg in den Beruf, bei einem Berufswechsel oder einer anderen Neuorientierung.

Eigentlich wäre Urs Imoberdorf seit fünf Jahren pensioniert. Doch er ist froh, dass er in seinem Beruf an keine Altersgrenze gebunden ist. Nach dem Tod seiner Frau vor drei Jahren, mit der er vier Jahrzehnte lang verheiratet gewesen war, klammerte er sich an seine Tätigkeit. Erst jetzt beginne er sich langsam von seiner beruflichen Identifikation zu lösen, auch wenn er weiterhin seine eigene Praxis im Zürcher Quartier Hottingen betreibt, Fachartikel verfasst und Vorträge hält. Gern möchte er die Grafologie einem grösseren Interessentenkreis



Urs Imoberdorf weiss viel aus Schriften zu lesen – notfalls auch mit der Lupe.

näherbringen und auch eine junge Generation von Psychologen für sein Fachgebiet begeistern.

Von Fellini bis Verdi

Urs Imoberdorf ist ein begeisterter Sammler von Schriften. Seine Sammlung unterteilt er in drei Kategorien: Schriftproben, die er beruflich analysiert hat, solche von Bekannten und Freunden und schliesslich Texte von Berühmtheiten, die er sich im Autografenhandel erwerben konnte. Dazu gehören als besondere Kostbarkeiten ein Briefwechsel von Federico Fellini, ein Brief mit Zeichnung von Hermann Hesse, eine Schriftprobe von Pablo Picasso oder ein Brief des grossen Bildhauers Hans Josephson.

An der Wand seines Besprechungszimmers hängt auch ein Schriftstück von Giuseppe Verdi – geschrieben in einer alten, krakeligen Schrift. Im Alter habe sich der grosse italienische Komponist mehr und mehr von der Welt zurückgezogen, die Schrift sei kleiner und unscheinbarer geworden. Betrachte man sie mit dem Vergrösserungsglas, lasse sich auf «eine edle Form von Rückzug» schliessen, sagt Urs Imoberdorf: «Von einer Persönlichkeit allerdings, die um ihren Wert weiss.»

Urs Imoberdorfs Lieblingsschrift ist diejenige der spanischen Mystikerin Teresa von Avila. Er sucht im Buch «Berühmte Frauen» des Grafologen Arno Müller das entsprechende Kapitel und deutet auf das Schriftbild der Heiligen aus dem 16. Jahrhundert: «Diese Schrift zeigt eine Frau, die Bescheidenheit und Eigenständigkeit verkörpert, die sich verströmt und sich als Person zurücknimmt, die ermutigt, ohne Macht auszuüben.» Die Schrift von Teresa von Avila sei einzigartig in ihrer Aussage: «Sie ist in ihrer Durchlässigkeit verbunden mit dem Kosmos, sie ist eins mit sich und dem umfassenden Ganzen.»

Ursch Vollenwyder

Weitere Informationen: www.grafologie.ch

Inserat

